

Förzheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau

Erscheint Dienst., Donnerst., Samst., Sonnt. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Förzheim a. M., Kartäulerstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Förzheim a. Main.

Anzeigen lösen die sechsgespaltenen Petitzettel oder deren Raum 20 Pf. — Nellamen die sechsgespaltenen Petitzettel 45 Pf. — Bezugspreis: monatl. 35 Pf. mit Bringerlohn 40 Pf., durch die Post 1.50 fürs Vierteljahr.

Nummer 69

Dienstag, den 12. Juni 1917.

21. Jahrgang

Neue englische Angriffe bei Hollenberg gescheitert.

Borsthöhe am Chemin-des-Dames.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Juni

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Dünenabschnitt bei Nieuveort und östlich von Opers nahm gestern zeitweilig die Feuerstätigkeit erheblich an Stärke zu.

Auch im Kampfgebiet östlich von Wytschaete und Lessines steigerte sich gegen Abend das Feuer. Nachts gingen nach heftigem Feuerübersall englische Kompanien gegen unsere Linien westlich von Hollebeke und Wambecq vor; sie wurden zurückgeschlagen. Südlich der Douve scheiterten abends Angriffe der Engländer gegen die Töpferei westlich von Waceton.

Beiderseits des Kanals von La Bassée und auf dem südlichen Scarpe-Ufer unterband unser Vernichtungsfeuer bei Festubert, Loos und Monchy die Durchführung der vorbereitender englischer Angriffe. An der Straße La Bassée-Bethune, nordöstlich von Vermelles, und bei Hulluch wurden feindliche Erkundungsvorstöße abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Um Chemin-des-Dames brachen in überraschendem Handstreich westlich von Cerny Stoßtrupps ostpreußischer und westfälischer Regimenter in die französischen Gräben ein, machten die Besetzungen, soweit sie nicht flüchteten, nieder und lehrten mit Gefangenem zurück.

Das hier einzehende lebhafte Feuer dehnte sich auch auf die Nachbarschaften aus, blieb sonst aber gering.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Nichts Neues.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz:

ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Auf beiden Bardar-Hügeln und am Doiran-See erzielte Gefechte bulgarischer Posten.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Wona Berlin, 10. Jun. Es wird gemeldet, daß besonders australische und kanadische Truppen erbarmungslos deutsche Gefangene niedermachen. Von Seiten der englischen Oberleitung wird hiergegen nicht nur nicht eingeschritten, sondern diese Unmenschlichkeiten durch Ansprachen noch gefördert. Besonders wird die mähnende Nachsucht der Offiziere hervorgehoben, die die Behandlung der Gefangenen vollkommen der Willkür ihrer Mannschaften überlassen. Bezeichnend für die Ansicht der Engländer, daß das Leben von Kriegsgefangenen völlig der Willkür des Bezwingers preisgegeben ist, ist das Verhalten eines Engländer, der am 8. Mai an der Arrosfront gefangen genommen wurde. Er bat darum, daß seine Brusttasche seinem Bruder und sein Geld dem Roten Kreuz überwiesen werden mögten. Nur das Taschentuch wolle er behalten, um sich damit die Augen bei der bevorstehenden Erschießung verbinden zu können. Was für Greuelgesichten mögen dem armen Teufel von der Gefangenenehandlung der Deutschen erzählt worden sein. Auch bei der Vernehmung der im April in der Arros-Schlacht gefangenengen Engländer fiel ein kennzeichnendes Licht auf die englische Auffassung von Gefangenenehandlung. Die Gefangenen legten bei der Durchsuchung in der Sammelstelle bereitwillig Uhr und Geld hin. Sie betrachteten es als selbstverständlich, daß ihnen Privateigentum abgenommen wird, da ja auch sie jederzeit den Gefangenen alle Wertgegenstände wegnähmen.

Votales und von Nah u. Fern.

Förzheim a. M., den 12. Juni 1917.

Unsere Abonnenten werden höflichst gebeten, die 40 Pf. Monatsgebühr nicht in großem Geld zu bezahlen. Unsere Träger sind gar nicht im Stande viele hundertmal Ein-, Zwei- und Fünfmarkchein oder noch größer, zu wechseln. Wir haben dadurch enorme Schwierigkeiten und die Träger müssen die 40 Pf. fast noch einmal extra mit der Erhebung des kleinen Betrages verdienen. Waren wir so profitlich veranlagt wie andere Geschäftszweige, dann kostete die Zeitung heute pro Monat eine Mark und die ganze Herausgeber-Schwierigkeit hätte auf. Also bitte, etwas mehr Rücksicht.

Der Verlag.

Die Gesellenprüfung mit der Note „Gut“ haben am letzten Mittwoch folgende Schlosserlehrlinge der Opelschen Werke in Rüsselsheim bestanden: Fritz Born, Phil. Peter Blisch, Georg Dachmann, Joh. Theis, Paul Wagner sämlich von hier. Wir gratulieren den jungen Gesellen!

Häuserverkauf. Der Händler Herr Adam Wissmann hat ein in der Schusterstraße belegenes Wohnhaus des Herrn Schreinermeisters Philipp Hahner zum Preise von 12,000 Mark gekauft. Das Wohnhaus des Peter Schuhmacher Erben, Ecke Hauptstraße und Walbergasse, ging zum Preise von 2800 Mark in den Besitz des Metallarbeiters Herrn Seil über, desgleichen das in der Brennergasse belegene Wohnhaus des Phil. Gutjahr Erben zum Preise von 2400 Mark in den Besitz des Dachdeckermeisters Herrn Josef Zell.

In den letzten Tagen sind verschiedene Fälle von Rottlauffeu unter den hiesigen Schweinebeständen vorgekommen, stets zum Schaden der Besitzer. Die Schweinhalter können sich sehr leicht vor Verlusten schützen wenn sie ihre Tiere schwärmen lassen. Es ist uns hier wirklich leicht gemacht, da Herr Bohwinkel in der Klosterstraße Anmeldungen entgegennimmt und auch die Impfungen ausführt. Da das Heilsatum knapp ist und es noch mehr wird, ist jede ungünstige Anmeldung im eigenen Interesse zu empfehlen.

Zur letzten Gemeindevertretersitzung ist noch nachzutragen, daß auch die unschöne Einzäunung des Friedhofes und der dagegen eingereichte Protest des kath. Kirchenvorstandes zur Sprache kam. — Wie der Vorzigele bekannt gab, will die Fa. Chemische Fabrik Dr. H. Nördlinger den Bretterzaun so bald wie möglich entfernen und durch eine passendere, in Form und Anstrich besser wirkendere Einfriedigung ersetzen. Auch soll durch reichliche Anpflanzung von Ziersträuchern und Zierbäumen für möglichste Verdeckung der zu errichtenden industriellen Gebäude Sorge getragen werden.

Aus dem Fenster des zweiten Stockes in den Hof gestürzt ist am Samstag Nachmittag das fünfjährige Söhnchen des z. Jt. im Feld sich befindenden, im Kilbischen Hause in der Grabenstraße wohnenden, Georg Schneider von hier. Während einer kurzen Abwesenheit der Mutter machte sich das geistig sehr aufgeweckte Kind auf der Fensterbank zu schaffen, belam das Übergewicht und stürzte in den Hof hinab. Im Falle schlug der Junge mit seinem Kopf gegen eine Fensterbank und ein schwerer Schädelbruch war die Folge des unglücklichen Sturzes. Wie wir erfahren, ist eine kleine Besserung im Befinden des Kindes eingetreten und der Arzt ist der Ansicht, daß Heilung möglich ist.

Jungwehr. Antreten zur nächsten Übung morgen Mittwoch abend um 9 Uhr auf dem Schulhof Riedstr. Wer fernerhin an den Übungen nicht regelmäßig teilnimmt, (auschließlich derjenigen Jungmannen die durch eine begründete Entschuldigung verhindert sind,) gelten als nicht zur Jungwehr angehörend.

Wegen der Wichtigkeit der zur Vorlesung gelangenden Verfügungen wird um recht zahlreiche Beteiligung ersucht.

Papierwäsche. Lieber Papierhemden aus Japan, die an der russischen Front verwendet werden, berichten die Blätter. Die Vorteile dieses Bekleidungsstückes

sind klar: Das Papierhemd ist hygienisch dem Woll- oder Baumwollhemd vorzuziehen und außerdem billiger. So lohnt es sich, angesichts der bei uns bestehenden Knappheit an Wolle und Baumwolle, die hygienischen Vorteile zu beleuchten. Papier ist ein schlechter Wärmeleiter, hält also besser als Leinen die Körperwärme beisammen und verhindert den Zutritt der kalten Luft von außen. Das ist umso wichtiger, als ein großer Teil unserer Nahrung in Wärme umgesetzt wird, welcher durch Strahlung und Leitung in der umgebenden Luft verloren geht. Je weniger Wärmeeinheiten der Körper nun verausgibt, desto mehr kann die Wärmeproduktion im Körper eingeschränkt werden. Auf diesen Umstand ist auch die allgemein bekannte Tatsache zurückzuführen, daß wir im Sommer und in warmen Gegenden weniger essen, insbesondere unser Fleischhunger, geringer ist, als im Winter und in kalten Ländern. Papierhemden erleichtern also nicht nur das Erringen der Wetterunbillen sondern helfen auch Störungen in der Lebensmittelzufuhr leichter zu tragen, ein Punkt auf den hinzweisen jetzt vielleicht nicht unangebracht ist. Bei Beschmutzung, Infektion oder Ungezieferplage, wird der Schädling, den schmutzige Wäsche in hygienischer Hinsicht immer darstellt, verbrannt. Sind doch die Kosten eines Papierhemdes immer noch geringer, als die, die durch Abnutzung beim Tragen und Waschen eines anderen Hemdes entstehen. — Die Japaner erweisen ihren russischen Bundesbrüder mit der Belieferung von Papierwäsche also einen wichtigen Dienst. Auch bei uns sollten besonders die Leute, die ständiger Schmutz, Ansteckung, Ungeziefer-Gefahr und heftigem Temperaturwechsel ausgesetzt sind, Papierwäsche tragen. Bekannt ist weiterhin das japanische Papiertaschentuch, das ungleich mehr den hygienischen Ansprüchen genügt, als unsere unpraktischen Leinentücher. Wir wenig Menschen sind in der Lage so häufig diese Tücher zu wechseln, wie es eigentlich Sauberkeit und Hygiene verlangen. Das gleiche gilt von papiernen Mundtümern, auf deren Verwendung in öffentlichen Speisehäusern man noch viel zu wenig stößt. Man sollte allenfalls zur Sitte unserer Vorfahren zurückkehren und den blanken gut gescheuerten Tisch wieder allgemein zu Ehren kommen lassen. Es ist grundsätzlich, wenn von den Gastwirten immer wieder betont wird, daß man aus Konkurrenzrücksicht den weißgedeckten Tisch im Wirtshauses behalten müsse. Wir müssen sparen und noch einmal sparen; und wer an der rechten Stelle an Leinen und Baumwolle spart, hilft Bedürftige Kleiden und erweist dem Vaterlande einen Dienst!

Die unbeliebte Sommerzeit auf dem Lande. Nach einer amtlichen Bekanntgabe des Kreisamtes Büdingen in Oberhessen haben, wie mehrere Blätter berichten, in mehreren Ortschaften des Kreises die Bürgermeisterei oder der Kirchenvorstand versäumt, bei Eintritt der Sommerzeit die Uhren vorzustellen. Im Zusammenhang damit ist festgestellt, daß ein Fremder durch dies Versehen seinen Zug verfehlte und gegen die betreffende Gemeinde Klage auf Schadenersatz erhobt. — Es scheint hier kaum ein Versehen vorzu liegen, denn in vielen Landgemeinden macht man mit Bewußtheit die Sommerzeit nicht mit. In Rheinhessen gibt es z. B. viele Gemeinden, in denen die Kirchenuhr wohl „modern“ geht, die Hausuhren aber unverzüglich nach der alten Zeit gehen. Und nach dieser richtet man sich auch mit den Feldarbeiten, die morgens bei der Nässe unmöglich sind. Abends aber mußten die Landwirte nach der Sommerzeit ihre Feldarbeiter schon heimschicken, wenn die Sonne noch hoch am Himmel stand. Das frühere 1 Uhr-Läuten findet nun nach der Neuzzeit um 2 Uhr und das 7 Uhr-Abendläuten erst um 8 Uhr statt. So lämmert man sich auf dem Lande wenig um die Sommerzeituhrt — nur, wenn man mit dem Zug weg will, muß man umrechnen. Und das müssen dann auch die Reisenden und die Fremden tun, deren Uhr ja wohl doch schon von allein richtig geht, sodaß die Drohung mit einer Schadenersatzklage auf dem Lande — nur ein Vägeln verursachen dürfte.

Höchst. Etwa 1200 Kinder aus dem Kreise Höchst werden demnächst die Reise nach Ostpreußen antreten, um als Gäste der dortigen Landbevölkerung einen mehrwöchentlichen Ferienaufenthalt zu genießen. Als Reisebegleiter der Kinder haben sich Geistliche, Lehrer und auch Damen zur Verfügung gestellt.

Grundfragen zum Frieden.

Nach den langen Kriegsjahren und den schweren Opfern tritt die Sehnsucht nach Friede den brennen. In vielen Kreisen unseres Volkes verbündet sich damit eine tiefliche Hoffnung. Man glaubt, daß alle Schwierigkeiten des Verkehrs und der Volksnahrung mit Eintritt des Friedens sofort behoben sind. Die einfache Überlegung läßt erkennen, daß dies unmöglich ist. Die Lebensmittelknappheit hält die Geister am meisten und unmittelbar besänftigt. Man fragt sich nicht, weder der Zuwachs an Lebensmitteln bei Friedensschluß plötzlich kommen soll. Alle Völker leiden an dem Mangel an Nahrungsmitteln, manche unter ihnen sogar viel empfindlicher als wir. Von außen ist daher keine höhere Entlastung zu erwarten, als sie jetzt schon erfolgt. Wie bleiben also auf die eigenen Kräfte angewiesen. Sie können erst zunehmen mit der neuen Ernte. Aber auch dann tritt noch keine gründliche Änderung ein. Wir müssen weiter haushalten, um durchzuhalten. Erst wenn nach Eintritt des Friedens eine geordnete Bewahrung mit allen Hilfsmitteln der Landwirtschaft wieder möglich ist, kann auf eine gründliche Besserung gerechnet werden.

Wenn unsere Feinde als Ziel ihres Rings die Vernichtung der Monarchie und des Militarismus hinstellen, so handeln sie von ihrem Standpunkt aus ganz folgerichtig. Sie wissen, daß diese beiden Kräfte die Grundlagen für die Größe des Deutschen Reiches sind. Daher müssen sie ihre Vernichtung erstreben. Dabei greifen sie kampflos zu allen Mitteln. Sie suchen in Deutschland Zwietracht zu säen. Den unteilslohen Teilen des Volkes wollen sie einreden, daß Monarchie und Militarismus die wahren Feinde der eigenen Freiheit seien. Es ist bedauerlich, daß mancher Deutsche ihnen dabei unbewußt Handlangerdienste verrichtet. Verschwommene Träume von Freiheit verdunkeln die Erkenntnis der feindlichen Machenschaften. Während die Gegner den Militarismus bei uns vernichten möchten, sind sie bemüht, ihn bei sich selbst aufzurichten. Das sollte einen jeden zum Nachdenken veranlassen.

Ebenso unklare Vorstellungen führen zu der Forderung eines Friedens ohne Entschädigung. Man glaubt den Feind verächtlich zu stimmen und den Anfall zu künftigen Kriegen fortzufordern. Manch einer, der solchen Glaubens ist, mag ein guter Mensch sein, aber sicher ist er kein Menschen- und Geschichtskenner. Es ist ein unschöner Gedanke, daß erbitterter Feind mit allen Mitteln der Vernichtung sich belämmern, töten und verderben, um als einziges Ziel zu dem Ergebnis zu kommen, nun wollen wir alles vergessen, uns die Hände reichen, und alles ist wieder gut. Zu solcher Verstiegenheit kann nur ein weltreuer Deutscher kommen. Da scheint man Franzosen und Engländer an! Wie übergehen die unklugen Forderungen der feindlichen Tageszeitungen und führen nur den ernsthaften Bericht des Deputierten Dusmenil über das Einkommensteuergesetz an. Er sagt, man müsse Deutschland einen Teil der Lasten auferlegen. Kompenationen in Form der Abtragung der Bergwerke des Saargebiets und der Kontrolle über die Zölle, Eisenbahnen, Erz- und Kohlengruben und andere nationale Domänen des Feindes seien nötig, um ein Pfand für die jährlichen Schuldzahlungen in der Hand zu haben. Auch seien alle fortgenommenen Güter, Maschinen, Stoffe und Waren zurückzuerstatten und die Handelschiffe auszuliefern.

In England und auch in Amerika macht sich neben den eigennützigen Bestrebungen noch ein mehrfältiger Untergrund geltend, der in den unchristlichen Frankreich aus erklärlichen Gründen nicht mittlingt. Die Staatsleiter haben es dort verstanden, in weiten Kreisen die Vorstellung zu erwecken, als sei die Vernichtung Deutschlands ein großgewaltes Werk und bedeute den Sieg des wahren Christentums. Eine wahre Karikatur, wenn man die Erreger dieser Bewegung und ihre Stellung zum Christentum ansieht.

Es ist eine falsche Vorstellung, daß Deutschlands Entzüge die Feinde verbünden könnten. Die Gründe der Gegenseite bleiben bestehen. Was hat die schone Behandlung Frankreichs nach Abschluß der Napoleonischen Zeit genutzt?

Friede Sörrensen.

12) Roman von H. Courtho - Maier.
(Fassung.)

Lizzi sah ihr alles an, und zwar mit überraschender Überblicklichkeit. Erst hatte sie ein wenig flüstern wollen im Bostreben, die Situation auszunutzen, aber da hatte ihr Friede rückwärts heraus erklärt, daß sie aus einem verschleierten Bericht einzugehen weder Zeit noch Lust habe.

"Entweder du sagst mir alles klar und klar oder ich muß die Verhandlung abbrechen. Mit einem unklaren Aufstand kann ich nichts anfangen," hatte sie ruhig, aber bestimmt gesagt.

Da war denn Lizzi zur Einsicht gekommen, daß hier Winkslinge eher schaden als nützen könnten, und sie bequemte sich zur Wahrheit.

Friede hörte ausmerksam zu, machte sich verschiedene Notizen und warf hier und da eine Frage dazwischen. Sie nahm die ganze Angelegenheit streng geistiglich.

Als sie über Lizzi's Verhältnisse im klaren war, wendete sie sich an Hans, dessen Siegesicherheit bei dieser Verhandlung bedenklich ins Wanken gekommen war.

"Kun zu dir, Hans. Wie steht es mit dir? Hast du Schulden? Ich bitte um vollständige Offenheit."

Leider kam ich die Frage nicht verneinen, liebste Tante Friede. Mit meinem schnappen Zuschuß ist es manchmal nicht zu umgehen. So unvorhergesehene Fälle —"

"Bitte, lach die Weitschweifigkeit, Hans. Sag mir kurz und bündig, wie hoch sich deine

Seine Nase hat es nicht vergessen und bei gegebener Gelegenheit gefühlt. Von den alten Gegnern hat es sich an den Russen in der Krim, an den Österreichern in Italien gerächt. Bei Preußen - Deutschland ging die Sache 1870/71 schief. Daher steht sie jetzt wieder auf dem Programm. Wir müssen Narren sein zu glauben, daß wir durch Nachgiebigkeit Feindschaft in Freundschaft wandeln könnten. Das widerstreift jeder geschichtlichen Weisheit. Nur der eigene Vorteil und die Notwendigkeit leistet die Völker. Aber viele Deutschen wollen dies nicht begreifen. Jetzt ist die Stunde, wo Deutschland für sich sorgen kann und muß, um neue Lebensbedingungen zu schaffen, daher kein Friede ohne Entschädigung! Gewiß hängt die Feststellung unserer Forderungen lediglich vom Ausgang der Waffenentscheidung und von der politischen Gesamtlage ab. Aber die einseitige Forderung nach einem Frieden ohne Entschädigung greift ihnen vor. Deshalb ist auch das eine Täuschung, daß die Forderung von Friedensschädigung den Krieg verlängert und ein Verlust ihm ablöst. In dem Maße, wie unsere Forderungen abnehmen, machen die der Feinde und damit auch ihre Tätigkeit.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die mißglückte Offensive.

Die Militärkrieger der holländischen Blätter kommen bei ihren Darlegungen über die Kriegslage durchweg zu dem Urteil, daß die Frühjahrsoffensive der Verbündeten ein Ende und angelicht der außerordentlichen Opfer, der riesigen Vorbereitungen und der geringen Ergebnisse sowohl in strategischer wie in taktischer Hinsicht als gescheitert anzusehen werden muß. Auch andere neutrale Blätter sind der selben Ansicht. So schreibt das Copenhagener Blatt "Politiken": Kämpfend haben die Verbündeten die Verbündeten gehofft, mit ihrer Feindschaftsöffnung die deutsche Mauer sprengen zu können. Die von deutscher Seite veröffentlichten Dokumente beweisen das und auch Rivalität und Abgang deutet darauf hin, daß die Erwartungen nicht erfüllt wurden.

Wieder hat die Verteidigung sich, wie schon so oft in diesem Kriege, als zu stark erwiesen. Ohne Zweifel haben die Engländer und Franzosen in diesem Frühjahr das Auktorium an Material und Menschen aufgeboten, um den Feind zu schlagen. Aber selbst, wenn nunmehr die Engländer eine überlegene Artillerie hatten, die der Infanterie ihre Angriffe erleichterte, so mußten die Angreifer an Menschenleben doch das bezahlen, was ein Angriff gegen Maschinengewehre und einen wohldisziplinierten und zähen Feind nun einmal kostet. Vielleicht werden die Engländer und Franzosen nach Auffüllung ihrer Reviere die Angreife in diesem Jahre ebenso fortsetzen wie im vorigen Jahre an der Somme, doch ist es ein Durchbruch nur sehr wenig wahrscheinlich.

13 000 Schiffbrüchige in England.

Daily Telegraph schreibt unter völliger Auferstehung der zuverlässigen Erklärungen von Lord George: Der Krieg gegen unsere Handelsflotte geht von Woche zu Woche in einem Schritt weiter, der zwar etwas langsam als vordem, aber dennoch hinreichend bedeutsam ist. Ein die Überschrift "Tauchbootgefahr" tragender Kurzbericht der Gesellschaft für Schiffbrüchige erinnert um Zuwendung unter der Angabe, daß in der Zeit vom Jahresbeginn bis zum 25. Mai von ihr nahezu 13 000 an der Küste Englands gelandete Schiffbrüchige unterstellt wurden.

Die russische Offensive.

Der Nieuwe Rotterdamsche Courant beschäftigt sich mit den auch in der deutschen Presse aufgetauchten Gerüchten über eine bevorstehende russische Offensive. Das Blatt hält es vom politischen und militärischen Standpunkt aus gerechen für durchaus richtig, daß Deutschland den östlichen Feind während der dortigen inneren Vorgänge in den letzten Monaten völlig in Ruhe gelassen hat, da voraussichtlich ein An-

griff von außen her die Uneinigkeit Russlands schnell befehligt und es zu neuen militärischen Anstrengungen aufgefordert haben würde. Eine neue Offensive der Russen hält das Blatt für noch nicht möglich, da zur Wiederherstellung der Disziplin erst die allernotwendigsten Schritte unternommen werden können und auch die geregelte Anfuhr für das Heer noch keineswegs gesichert erscheine. — Die Nachrichten aus Russland scheinen die Richtigkeit dieser Ansicht zu bestätigen. Nach russischen Blättern lief am 23. Mai der letzte Tag für die allgemeine Stellung aller Fahrzeuge ab. Nur ein unbedeutender Teil hat sich an bestehend in dem Ergebnis der sogenannten "Friedens-Anleihe", daß einschließlich niederschmetternd ist. Das Publikum nimmt von der Anleihe einfach keine Notiz und überläßt die Beteiligung den großen Banken und Versicherungsgesellschaften. Die Öffentlichkeit lehnt die Anleihe so allgemein ab, daß sogar die Presse darüber als von einer ausschließenden Erziehung berichten mußte. Schließlich Macdoe unternimmt nun einen großen Werbeselbstzug, um einen endgültigen Misserfolg der Anleihe zu verhindern.

Dazu kommt, daß die Friedensbewegung im Westen des Landes immer weitere Ausdehnung gewinnt und das mit ihr der Widerstand gegen die Rekrutierung wächst. Mit einem Wort:

Das Volk der Ver. Staaten hat gegenüber dem Eintritt in den Krieg einen ganz anderen Standpunkt als in der ersten Begeisterung. Präsident Wilson hat eine schwere Enthüllung erlebt. Er glaubte, daß Volk durch eine Entzugsphrase so leicht zu können, wie es in Frankreich und Italien den Dräufzähern so leicht, allzu leicht gelang. Er überstiegt die Begeisterungsfähigkeit seiner Landsleute und unterschätzt die Macht des Dollars. So stirbt er vom Wolkenkratzer des Plusses auf die harte Erde der Wirklichkeit. W.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie verläuft, wird in Reichstagskreisen die Frage einer erneuten Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages erörtert. Ein Teil der Abgeordneten ist der Ansicht, daß eine solche Verlängerung sich aus zweitmäßiges Gründen empfiehlt. Der gegenwärtige Reichstag, meint man, ist in die einschlägigen Fragen (die mit dem Kriege zusammenhängen) eingearbeitet, er hat auch vor dem Lande die Verantwortung für viele Fragen bereits übernommen. Auch zwischen der Reichsleitung und dem Reichstage besteht hinsichtlich einer Reihe von Fragen ein Einvernehmen, so daß ein großer Teil der bereits geleisteten Arbeit nahezu völlig verloren ginge, wenn ein Jahr nach Friedensschluß Neuwahlen stattzufinden hätten. Sodann wird behauptet, daß es nicht zweitmäßig wäre, mittler in der Bildung des Kriegs auf die Friedenswirtschaft, weite Kreise noch in die unvermeidlichen Anregungen einer Wahlbewegung zu stürzen. Aus diesen gewichtigen Gründen sei es angebracht, die laufende Legislaturperiode soweit zu verlängern, bis die wichtigsten und dringlichsten gegebenen Aufgaben ihre Erfüllung gefunden haben.

* Wegen der Kriegsentwicklung an die Kriegsentschädigung an die Kriegsereien schwaben zwischen den zuständigen Reichs- und Staatsbehörden und den Schiffahrtsgesellschaften gegenwärtig Verhandlungen. Über die Form der zu gewährenden Entschädigungen gehen die Meinungen einseitig noch auseinander, so daß mit der Vorlage eines entsprechenden Gesetzes vor dem Bundesrat in den nächsten Tagen noch nicht zu rechnen ist. Die Verhandlungen sollen vielmehr noch weitergeführt werden.

Österreich-Ungarn.

* Nach Abschluß der ungarischen Ministerkonferenz werden die Staatssekretäre Helferich, Bismarck und Freiherr v. Roeder in Wien die Verhandlungen über die Bündnisverträge zwischen Österreich-Ungarn und der Monarchie beginnen.

Schweden.

* Die Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Mehrheitspartei unter Führung Scheidemanns sind in Stockholm angekommen. Sie waren vom Minister Stauning begleitet.

Schulden belaufen — aber ohne Beleidigung — ich werde sie nur dies eine Mal bezahlen." Hans nannte zögernd eine Summe. Sie war nicht gerade sehr hoch, aber Mutter und Schwester erschraken doch.

"Hans — mein Gott — soviel Schulden hast du? Das ist ja entsetzlich!" rief Frau Lizzi entrüstet, ganz vergessend, daß sie mindestens die gleiche Summe ihrer Mutter schuldet.

Er zuckte die Achseln.

"Ich konnte einfach nicht auskommen."

Friede hatte kein Wort erwidert, sondern nur die Summe notiert.

"Wieviel hat dir dein Vater Zuschuß gegeben?" fragte sie ruhig.

Hans nannte den Betrag.

"Und wieviel würdest du brauchen, um in Zukunft ohne Schulden auskommen zu können?" Wieder nannte Hans zögernd eine Summe. Er hätte sie gern ein wenig höher angegeben, aber er hatte das ungemeinliche Gefühl, daß Tante Friede ihn durchschaute.

Deshalb hielt er habsch die Mitte zwischen allzu großer Bescheidenheit und Lügnheit.

Friede überlegte einen Augenblick, dann sagte sie ruhig:

"Ich will dir diesen Zuschuß gewähren — es soll mir auf 20 Mark mehr im Monat nicht ankommen. Aber merle dir, bitte, ein für allemal, Hans — Schulden darfst du dann nie mehr machen. Höre ich ein einziges Mal, daß du Schulden gemacht hast, dann entziehe ich dir sofort und unweigerlich den Zuschuß. Ich siebe Klarheit in allen Verhältnissen. Vor allen

Dingen ist mein sehnlicher Wunsch, daß du deinem Vater Ehre machst. Er hat mir euer Wohl am Herz gelegt, und ich will es fördern, so gut ich kann. Dazu gehört aber, daß ich mein Vermögen nicht verschwendend in alle Winde treue. Ich habe es auch zu schwere erworben, um es zu tun. Und ich mache es ganz von eurem Betragen abhängig, ob und wie ich euch einmal in meinem Testamente bedenken werde."

Hans prägte sich die Beobachtung ein, daß Tante Friede energisch sein konnte, und nahm sich vor, ihr Wohlgefallen in seiner Weise zu erzeigen. Ihre ganze Art imponierte ihm gewaltig und daß sie so schlau weg ohne Teilschein den Zuschuß bewilligte und ihn sogar noch um zwanzig Mark erhöhte, erwachte sogar etwas wie Wärme und Dankbarkeit in seiner Brust.

Er lächelte ihr die Hand und stellte seinen Mantel voll ehrlicher Herzlichkeit ab. Friede nickte ihm zu, freundlich und mit einem hellen, flaren Lächeln. Der edle Ton in seinem Wesen, der sich bemerkbar machte, freute sie. So unheimlich wie Hans war ihr Friede überhaupt nicht. Bei einem Manne berührt überlächliche Herzlichkeit wohl nicht so unangenehm wie bei einer Frau.

Auch wandte sich Friede an ihre Schwester. Du wirst, da ich für Hans den Zuschuß bestreite, die Pension, die du beziehst, für dich allein verbrauchen können. So lange deine Tochter noch bei dir bleibt — ich meine, bis sie sich einmal verheiraten, zahle ich dir noch jährlich zweitausend Mark zu. Ich denke, dann kannst du auskommen, Lizzi, nicht wahr?" Nach Friedes Robelette Hans gegenüber hatte

Lizzi mehr als ich erwartet. Das prägte sich auf ihrem Gesicht aus, obwohl sie sich zu einem dankenden Lächeln zwang. Ellen bezeichnete mit Stolz dieses Angebot mit "Inselisch" und war der Ansicht, daß es mit dem berühmten Reichstum der Tante nicht weit her sein könnte.

Friede erriet ungefähr die Gedanken vor Mutter und Tochter. Es zuckte einen Augenblick wie ein Lächeln um ihren Mund.

"Natürlich regte ich zuvor deine Verhältnisse, fuhr sie fort. Deine Schulden werde ich bezahlen. Und wenn ihr jeden Sommer einige Wochen meine Gäste sein wollt, so kommt in während dieser Zeit alle Ausgaben außer des Miete sparen. Auch könnte eine von deinen Töchtern ganz bei mir leben — allerdings gibt es bei mir viel Arbeit und wenig Vergnügen. Aber du wirstest dann die Ausgaben für eine Tochter sparen und könne vor allen Dingen eine kleinere Wohnung nehmen. Was meinst du zu diesem Vorschlag, Lizzi?"

Diese überlegte schnell, daß sich ihre Verhältnisse wirklich viel günstiger gestalten ließen, wenn sie nur für eine Tochter zu sorgen hätte. Daß sie lieber Ruth als Ellen fortgeben würde, darüber war sie sofort im klaren.

"Ich glaube, Ruth würde sich gern in irgend einer Weise bei dir betätigen," sagte sie hastig. Sie wollte schon immer gern einmal ihre Kräfte versuchen. Und dann ist sie auch wirklich viel praktischer und flächiger als Ellen, die ist auch zu zart und würde die nicht viel nützen. Nicht wahr, Ruth, du würdest sehr gern zu Tante Friede gehen?"

"Ja, Mama," antwortete Ruth nicht

Kriegsausstellung 1917.

Wien, im Juni.

Wie der Krieg, so hat die Kriegsausstellung ihren besonnten Pavillonunterkünften den Winter überdauert. Wie der Krieg selbst, so hat sich auch sein Ausstellungsbild am Pratereingang erweitert. Neue Heinde sind uns zugewichen in diesen fünf Monaten, und (dies ist unter Stolz und unser Glück!), neue Siegeszeichen hängen an der Stelle der Trophäen, stehen auf den Plätzen im Freien: rumänische Gewehre, Fahnen, Feldkanonen und — auf dem Hauptplatz der Ausstellung — ein italienisches Miesengehäus, das — bei der italienischen Offensive im Mai 1916 — von mehr als 2000 Meter Höhe eingeholt wurde. Dahinter aber, im Pavillon der Kriegsmarine, ist das Neueste des Neuen zu schauen: Zeichen des Sieges über unseren fassigen Feind — ganz zerschossene Fahnen und Standarten mit den kürzesten Problemen und Schriftzeichen Chinas, die freilich nicht aus dem Weltkrieg, sondern aus der Zeit des Vorerausstandes stammen.

Eins ganz besondere Erung unter allen Truppen Österreichs ist den Landesschützen Tirols widerfahren: 251 Bilder aus den Standartenkämpfen werden in einer besonderen Halle gezeigt, Bilder von Feldmessen, von Handgemengen, bei denen Freund und Feind wahrhaft grauenhaft ineinander vermeint, ineinander auf Tod und Leben verkrampft sind, Bilder von Vorpostenangeplänkt, Massenkämpfen, Einzelvorträgen derartiger Krieger, alle von dem nämlichen Maler Hans Beikle, einem Vorarlberger, hatt und arzt geschaffen und — als ein Geschenk dem Kaiserlich-königlichen Museum in Tirol bestimmt — ein heroischer Hochgesang des Krieges.

Aber der Krieg hat auch andere, man möchte sagen: hauswirtschaftliche, industrielle Seiten, und auch diese werden gezeigt, nach ihrer wirtschaftlichen wie nach ihrer behaglichen Tendenz. Denn irgendwie hat sich unter aller Leben an der Front wie hinter der Front gleichsam in den Krieg eingebaut und sich, so gut es ging, wohnlich gemacht. „Soldaten-Heimstätten“: das sind nicht, wie man meinen sollte, Innenversorgungshäuser weit im Hinterlande, sondern es sind — gleich hinter den Schuhgräben — schön und sauber aus ungehebtem Holz aufgebaute Erholungsstätten der Reservekrieger, schöne Speiseäle, Schlafzimmer mit Bett und Tisch, Stuhl und Nachtlässchen, Rueroome, an deren Wänden großmächtige Sicherungsmauer hinauflaufen. Überall hinter den Frontgräben werden seit jüngst solche Soldaten-Heimstätten errichtet, die wie Jagdhütten anmuten und nach Holz duften. Anderwärts wiederum wird die hauswirtschaftliche Seite des Krieges gezeigt, denn nichts, was besteht, ist wert, daß es zugrunde geht. Die Rohstoffknappheit zwinge zur Ausnutzung auch des kleinsten Gebrauchsgegenstandes: Kleider und Waffen, Munitionskästen und Nägel, Flaschen und Nieten werden alljährlich, allständlich bei der „Aufräumung des Schlachtfeldes“ ins Hinterland geschafft. In einer „Bergungswerkstatt für Schuhe“ sieht man der Hinterlandsmensch wie — Stück um Stück — aus 5, 10 oder 15 alten, unbrauchbaren Stiefeln ein funkelndes Paar hergestellt wird.

Alein, nicht nur diese Hinterlandsarbeit für die Front zeigt die Ausstellung, sondern auch die Hinterlandsarbeit für das Hinterland. Auch die gehört, je länger er dauert, zum Kriege dazu: das Ernährungswesen, die Hauswirtschaft, die — ach, so reichliche — Surrogatindustrie. Eine ganze Halle ist ihnen eingeräumt. Aber, wie es mit diesen Dingen schon einmal geht, vorläufig bis auf weiteres, hängt vor dem Portal die Tafel: „Gesperrt“...

Volkswirtschaftliches.

Lebensmittelvorräte aus dem besetzten Gebiet. Polypäate mit Lebensmitteln aller Art einschließlich Fleisch im Gewicht bis zu 5 Kilogramm, die mit der Post von Besetzungsbürgern aus den besetzten Gebieten an ihre Angehörigen in der Heimat zu deren eigenen Verbrauch geschickt werden, werden von der Anzeige und Abfertigung an die Zentralausfuhrsgesellschaft sowie von der nach dem Fleischbeschluß vorgeschriebenen Unter-

Sie fühlte sehr wohl, daß Tante Friede mit Absicht die Entscheidung in die Hände ihrer Mutter gelegt hatte, wer von ihnen beiden mit ihr gehen sollte.

Ellen hatte heimlich aufgeatmet. Mit Schrecken hatte sie Tante Friedes Worte vernommen und so sich entsezt schon mit einer groben Wirtschaftsschlürze im Kuhstall stehen.

„Ich würde ja auch durchbar gern zu dir kommen, Tante Friede.“ Aber Mama legt zu verlassen — nein — das bringe ich nicht über Herz. Ruth ist so viel ruhiger und besonnener als ich — und ich gönne es ihr von Herzen, daß sie bei dir sein darf.“

Friede wußte ganz genau, was sie von diesen Wörtern zu halten hatte. Ohne Ellen weiter zu beachten, wandte sie sich an Ruth.

„So gehst du am besten gleich mit mir nach S... du kannst dich doch bis morgen bereithalten, Ruth?“

„Ja, Tante Friede.“

„Die ist es doch so recht, Lilli?“

Gegen Abend begab sich Friede in ihr Hotel zurück, diesmal in Begleitung von Hans, der darauf bestanden hatte, sie nicht allein fahren zu lassen. Und da ihr Friede nicht strafen wollte, nahm sie seine Begleitung an. Sie bedauerte es nachher auch nicht, denn außer dem Bereich von Ellens spöttischen Augen gab es sich freier und rücksichtsloser. Und er sprach in warmen Worten der Ruth, besannte offen, daß diese ein viel besserer Mensch sei als er selbst und daß er hoffe, sie werde bei Tante Friede schneller über ihren Verlust weggewonnen als zu Hause.

furchtlosen, wenn auf dem Felde vom Truppenteil mit Dienstkompanie und Unteroffizier eines Offiziers oder eines Beamten mit Offizierrang bezeichnet ist, das das Felde zur Verbesserung zugeschafft ist. Das gleiche gilt, wenn der Abfender ein deutscher Beamter in den belegten Gebieten ist und die Zulassung zur Verbesserung durch einen deutschnahen Beamter seiner vorgesetzten Dienststelle bestätigt ist. Von einer Anrechnung dieser Lebensmittelabnahmen auf die Lebensmittelkartenbezüge wird abgesehen.

Von Nah und fern.

Aenderung von Vornamen. Eine Änderung von Vornamen wurde bisher (in Preußen) vom Minister des Innern genehmigt werden.

Es ist immer noch Gold versteckt. An der Wernigeröder Hämmerelsäge wurden dieer Tage nicht weniger als 5000 Mark in Gold, die er der größeren Sicherheit wegen als „Geheimnis“ gehütet hatte, von einem Einwohner gegen Papiergeld umgewechselt.

Ein eigenartiges Wiedersehen im Felde konnte dieser Tage ein Feldgrauer an der Ostfront feiern. Durch die Krankenuntersuchung durch den Dienstlinien Arzt kommt er mit verschiedenen Truppenteilen zusammen. Dabei fiel ihm eines Tages ein Mann eines Landsturm-Bataillons durch seinen Namen und sein Äußeres auf, die ihn an einen Kameraden in seiner Kompanie erinnerten. Durch allerlei Fragen stellte er nun fest, daß der betreffende Mann

kommen unterbrochen war. Die Linie San Giuseppe—Alessandria und andere sind heute noch nicht wieder befahrbare. „Secolo“ folge haben die Überschwemmungen des Po in der Umgebung von Vodi zahlreiche Gemeinden bis acht Meter unter Wasser gesetzt. Wie „Secolo“ mitteilt, haben die letzten Unwetter vor allem die Obstsorten auf weite Strecken vernichtet.

Großfeuer in Banau. Laut „Nuhlo“ ging die Hälfte der südbritischen Stadt Banau in Flammen auf. Insgesamt brannten 26 Straßen im Stadtinneren mit sämtlichen Ausgebäuden, Schulen und einem Lazarett nieder. Die meisten Mühlen- und sonstige Warenvorräte sind verbrannt. Die Zahl der Menschenopfer ist sehr groß.

Drohende Hungersnot in China. Das Niederländisch-Indische Pressebüro meldet: Nord- und Mittelchina werden von Hungersnot bedroht. Die Meisternte hat durch die entsetzliche Trockenheit der letzten Monate ernstlich gelitten. Die Bevölkerung beginnt in großen Scharen auszuwandern.

Handel und Verkehr.

Der Großschiffahrtsweg Rhein-Main-Donau. Auf Anregung der Oberbürgermeister von Düsseldorf und Köln und der Handelskammer zu Düsseldorf tagte in Düsseldorf eine zahlreich besuchte Versammlung der Städte und wirtschaftlichen Kreise des Niederrheins. Es wurde folgender Beschluss angenommen: Die heutige Versammlung in Düsseldorf erkennt die große Bedeutung, welche der zu schaffende Großschiffahrtsweg Rhein-Main-Donau innerhalb der dringenden Aufgabe, daß deutsche Wasserstraßen anstreichernd auszubauen, sowohl vom allgemeinen wassersträßlichen Standpunkt des Niederrheins hat, an und bittet es für notwendig, einen endgültigen Plan für diese Wasserstraße technisch und wirtschaftlich auszuarbeiten, auch die für die Planung erforderlichen Kosten aufzubringen. Die Versammlung erklärt es für erwünscht, den Interessenten am Niederrhein eine der Höhe der von ihnen aufzubringenden Kosten entsprechende angemessene Beteiligung bei der näheren Gestaltung des Plans einzuräumen, und beantragt den gebildeten Arbeitsausschuß, hierüber die nächsten Vereinbarungen herbeizuführen.

Gerichtshalle.

Frankfurt a. M. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann Georg Heiges, der in der Schweiz Gold gekauft hatte und mit einem Nutzen von über 10 000 Mark weiter verkaufte, zu 10 000 Mark Geldstrafe.

Ludwigshafen. Das Schöffengericht verurteilte den Kaufmann Blum aus Herzheim wegen Kriegswuchers mit ganzlich verlorenen Wachsmitteln zu 1250 Mark Geldstrafe und drei Monaten Gefängnis. Blum hat die Ware mit 200% Nutzen verkauft.

Vermischtes.

Luftpostbriefe für den Papst. Anlässlich der feierlichen Eröffnung des ersten Luftpostverkehrs zwischen Turin und Rom wurden auch die Spitäler der katholischen Kreise Turins zur Beteiligung an der Einweihung aufgerufen. Viele Geistliche erfreuten unter der Führung des Kardinals Michelin, der dem Papst eine Anzahl von Briefen durch die Luftpost zu kommen ließ.

Die Flaschenklub in den englischen Dörfern. Um der erwarteten Nahrungsmittelnot wenigstens eingemessen vorzubeugen, fordert jetzt die englische Regierung die Verdüssung auf, soviel Nahrungsmittel wie möglich für den Herbst und Winter einzulösen oder sonstwie dauerhaft in Flaschen unterzubringen. Beides wird dieses Vorgehen in den Dörfern empfohlen, doch die meisten Bauern erklären diese Art der Vorratsanhäufung als unmöglich, weil sie nicht das Geld bezahlen, um die überaus kostspieligen Flaschen und Gläser zu bezahlen.

Zu den Überschwemmungen in Oberitalien. Die Mailänder Bäuerin zufolge allein in Italien gegen 10 Millionen ihre Schaden verursachten, gibt „Corriere della Sera“ bekannt, daß die Eisenbahmlinie Savona-Turin infolge großer Erdrutsche in den letzten Tagen vollständig ein Brücke des Landsturmmannes sei, der seit 18 Jahren verschollen und für tot erklärt worden war.

Für 30000 Mark Goldwaren geraubt.

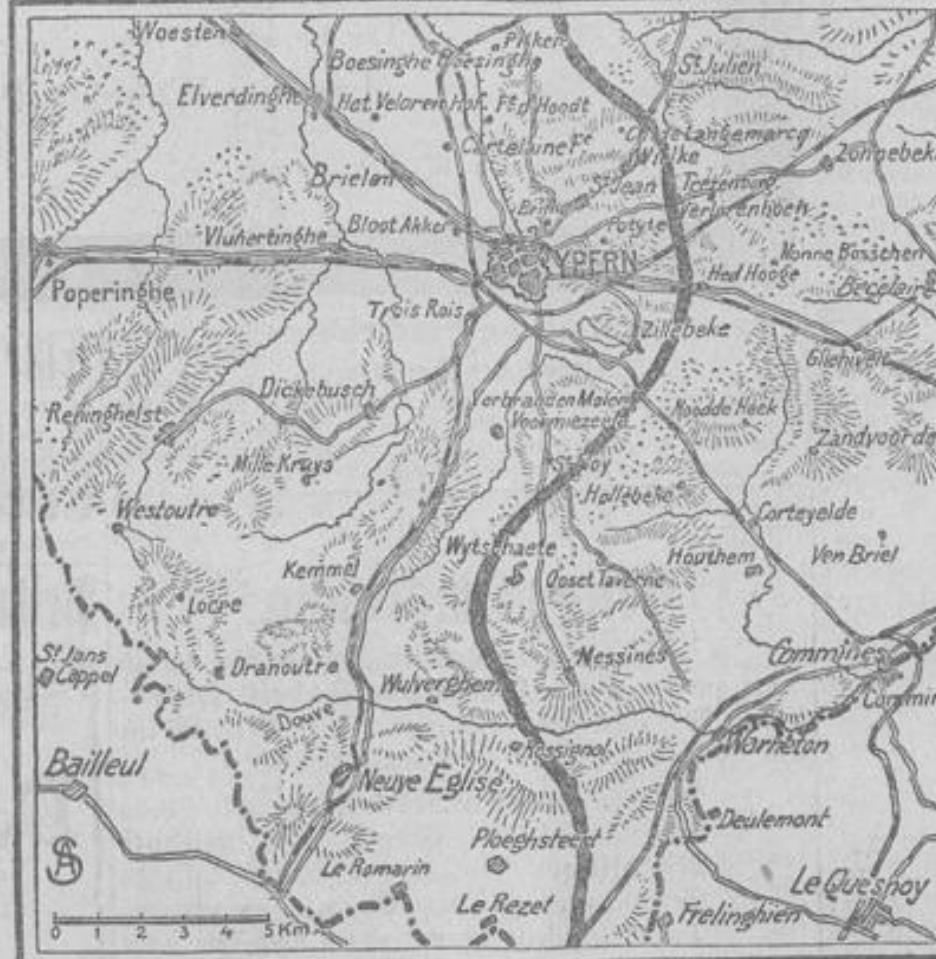
In Königsberg brachen Diebe in ein Goldwarenladestadt in der lebhaftesten Geschäftsstadt ein und rannten ihres Goldwaren und Juwelen im Wert von über 30 000 Mark. Die Einbrecher entzogen über das Dach des benachbarten Warenhauses.

Durch Deckeneinsturz getötet. In Wuthdorf bei Worms wurden bei einem Deckeneinsturz die Eigentümmer Ernst Alsfäischen Ehelinge getötet.

Neun Feuerwehrleute verschüttet. Infolge eines Brandunglücks starzte in Kollega in Kärnten das Dachgewölbe eines Hauses ein und begrub neun Feuerwehrleute unter sich; ihre Leichen wurden verloft ausgegraben.

Zu den Überschwemmungen in Oberitalien. Die Mailänder Bäuerin zufolge allein in Italien gegen 10 Millionen ihre Schaden verursachten, gibt „Corriere della Sera“ bekannt, daß die Eisenbahmlinie Savona-Turin infolge großer Erdrutsche in den letzten Tagen voll-

Zu den Kämpfen im Wytschaete-Bogen.



Im Wytschaete-Bogen steht eine gewaltige Artilleriebatterie. Das englische Artilleriereiter steigt zu einem enormen Beschussfeuer. Bei St. Eloy, Wytschaete, Messines und weiter Wartoe lag es mit schwerem Kaliber trommelfeuerartig auf den deutschen Gräben und dem Hinterlande. Die deutschen Batterien und Minenwerfer erwiderten fröhlig das Feuer. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es hier in nächster Zeit auch zu harten Infanteriekämpfen kommt.

Der Minister hat jetzt die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin ermächtigt, ohne Ausnahme über Anträge, die auf die Genehmigung der Änderung von Vornamen gerichtet sind, selbständig Entcheidung zu treffen.

Erleichterung des Weizenverkehrs in Deutschland. Die Kriegsleitung des Weizen- und Getreidegewerbes in Bremen beschloß u. a. noch während der Kriegsdauer eine plamähige Organisation zur Erleichterung der Weizen innerhalb Deutschlands, zum Beispiel der Bade- und Autoware, auch im Interesse der Kriegsgefangenen-Bedürftigen durchzuführen.

Kriegerdank westfälischer Lehrer. In der Pfingstberatung über die Höhe des Beitrages für den Lehrer-Kriegerdank zum Besten der Hinterbliebenen gefallener Lehrer wurde ein jährlicher Beitrag von 6 Mark festgesetzt, nachdem im vergangenen ersten Jahre 10 Mark gezahlt worden waren.

Auf nächtlicher Schmuggelfahrt ertrunken. Drei Männer aus Lusienau (Vorarlberg) ertranken bei nächtlicher Schmuggelfahrt über den Rhein; die Leichen wurden noch nicht gefunden.

Tante Friede nahm wärmer und herzlicher von ihm Abschied. Und als sie ihm die Hand reichte, sagte sie ihm noch einmal eindringlich: „Mache deinem Vater Ehre, Hans, und vergiß nicht, was ich dir gesagt habe. Halt Ordnung in deinen Finanzen!“

„Du sollst mit mir zufrieden sein, Tante Friede,“ antwortete er und läßt ihre Hand.

„Wir sehen uns morgen wohl kaum noch.“

„Wenn ich mich freimachen kann, bin ich am Bahnhof.“

„Gut, Hans. Und wenn du nicht kommen kannst, dann lebe wohl! Ich hoffe, auch dich bald einmal bei mir zu sehen.“

„Wenn du erlaubst, komme ich gern.“

Sie nickte ihm freundlich zu und stieg die Hotelstreppe empor.

Ruth packte noch denselben Abend ihre Sachen, damit sie am nächsten Tage reisen fertig ist. Mutter und Schwester halfen bereitwillig bei ihren Kleidervorbereitungen.

„Kind, du wirst bei Tante Friede viel froher leben als wir. Sieh mal, wir müssen uns immerhin noch einschränken, Ellen und ich. Und weißt du, vor allen Dingen mußt du suchen, einen Einblick in Tantes Verhältnisse zu gewinnen. Ich möchte doch gern wissen, was sie in Zukunft etwa von ihr zu erwarten hat.“

„Beruhigt du, Ruth? Nicht ein bißchen Angst.“

„Die ist es doch so recht, Lilli?“

Tante Friede hat sich wahnsinnig gegen uns gezeigt. Ich habe nur das eine Versprechen — ihr durch mein Verhalten meine Dankbarkeit zu beweisen.“

„Und mir möcht du auch etwas versprechen, Ruth,“ bettelte Ruth, die Schwester zärtlich umfassend.

Ruth sah mit trübem Blick in das schwere, liebreizende Gesicht der Schwester. Trotz aller Verschiedenheit der Charaktere liebte sie dieselbe.

„Was soll ich dir versprechen, Ruth?“

„Nache mit bei Tante Friede ein Taschengeld aus, ja?“

„Ich kann dir das nicht versprechen, Ruth. Es wäre mir schrecklich, von Tante Friede noch mehr zu verlangen, als sie ohnehin schon gibt. Das hieße, ihre Güte mißbrauchen. Wissen wie denn, ob es sie nicht große Opfer kostet, so viel für uns zu tun?“

„Ah, dann würde sie sich hüten, es zu tun. Aber so bist du, nicht den kleinsten Gefallen erweist du mir.“ schalt Ruth ärgerlich.

Ruth Lippen zurollen.

„Jeden Gefallen will ich dir tun — aber dies verlangt nicht von mir. Ich will dir gern versprechen, daß ich dir, falls mir Tante Friede nochmals ein Taschengeld ausgibt, die Hälfte davon abgeben werde. Damit mußt du dich zufrieden geben.“

Ellen seufzte.

Ruth war froh, als sie endlich fertig war mit dem Einpacken und zu Bett gehen konnte. Heimlich schlich sie aber noch einmal hinüber in den verstorbenen Vaters Zimmer und nahm die Schreibpapier an sich, mit welcher er zuletzt ge-

schrieben hatte. Wie überwältigt von Schmerz sank sie vor dem Lehnsstuhle zusammen, in dem er seinen letzten Diensttag getan hatte.

Ruth fiel ihr Kopf auf das Polster. „Vati — mein lieber Papa — erst jetzt begreife ich, was du getan hast.“ flüsterte sie vor sich hin.

Da war's, als wenn des Vaters Hand sich sanft auf ihren Kopf legte, wie segnend.

Eine tiefe, friedliche Ruhe zog in ihr Herz. Sie erhob sich zielstet und sauste ins Lager auf.

10.

Friede kam mit Ruth am frühen Abend in S... an. Von Berlin aus hatte sie an Wolfmar's die Zeit ihrer Ankunft beobachtet. Wie sie erwartet hatte, war Georg auf dem Bahnhof und mit ihm sein Bruder Heinz. Erstaunt blickten die beiden jungen Leute auf das hübsche, schlanke Mädchen in Trauerkleidern, das neben Tante Friede auf dem Perron stand.

Friede stellte die drei jungen Menschen einander vor und die Brüder begrüßten „Tante Friedes Nichte“ mit mehr Herzlichkeit als sonst bei derartigen Gelegenheiten üblich ist.

Heinz, der jedes hübsche junge Frauen-Gesicht reizvoll fand und nirgends den „Damenmann“ verleugnen konnte, attackierte sich sofort an Ruths Seite, nahm ihr Handtasche und Schirm ab, rief den Gepäckträger herbei und stand dabei noch Zeit genug, Ruth zu zellären, daß sie eigentlich beide Cousine und Cousins wären. Tante Friede wäre so gut seine Tante wie die ihre und er erklärte sich in aller Form für den Bruder vom gnädigen Fräulein.

es 11. (Fortsetzung folgt)

Von sachverständiger Seite ist die Befürchtung ausgesprochen worden, daß der Ertrag derjenigen Obstbäume, die an Landstraßen und Gemeindewegen stehen, dadurch erheblich beeinträchtigt werden dürfte, daß infolge mangeler Arbeitskräfte ein Umgraben des um den Stamm befindlichen Bodens, der sogenannten Baumscheibe, verschiedentlich unterbleiben wird. Durch eine entsprechende Bearbeitung des Bodens kommen die darin befindlichen Baumsschädlinge an die Oberfläche und werden von den Vögeln vertilgt, auch die erforderliche Bewässerung und die Zuführung von Nährsalzen gestaltet sich dann günstiger, als wenn fester Grasboden sich um den Stamm befindet und die Zuleitung hindert. Hierdurch kommen die Blüten vielfach nicht zum Fruchtansatz und ein großer Teil der Früchte fällt im halbentwickelten Zustand ab. Das Umgraben soll tunlichst zweimal im Jahre erfolgen und zwar etwa im April Mai und im Juli oder August. Da die Arbeit leicht ist, so diese von Kindern ausgeführt werden. Zur Föide, 3 der Obsternte wird es sich empfehlen, wenn die betreffenden Gemeinden ihr Augenmerk hierauf richten.

Elville. Durch einen Blitzeinschlag wurden hier am Samstag drei Soldaten erheblich verletzt.

Zehn Hühner — ein Ei! Der Bürgermeister des Amtsortes Langenselbold im Kreise Hanau wendet sich gegen die Säumigkeit bei der Ablieferung von Eiern. Er meint, in der von ihm erlassenen Bekanntmachung, daß es nicht angängig sei, wenn ein Besitzer von zehn Hühnern ein Ei in der Woche abliefern! Dass diese zehn Hühner pro Woche überhaupt noch ein einziges Ei zu bringen, ist erstaunlich, es soll größere Hühnerstämme geben, die ihre Unzufriedenheit mit den neuen Bestimmungen über die Eierablieferungspflicht durch noch stärkere „passive Resistenz“ zum Ausdruck bringen, sie legen nämlich überhaupt nichts mehr. Dagegen gibt es aber ein sehr einfaches Mittel; wer seine Eier in vernünftiger Zahl abliefern bekommt auch für Lebens- und Beleuchtungsmittel. In einzelnen Fällen hat diese Androhung eine ganz erstaunliche Wirkung auf die Hühner gehabt.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 13. ds. Ms., erfolgt die Ausgabe der neuen Reichs- und Kommunalabgaben gegen Abgabe der alten Karten-Abchnitte und zwar: vormittags von 8—12 Uhr für den Oberflächen und nachmittags von 2—6 Uhr für den Unterflächen im hiesigen Bürgermeisteramt (Edelsteinhof) Wochtkal. Flörsheim a. M., den 11. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe der Mahl- und Backkarten an die Selbstversorger mit Brotgetreide und Mehl für die Zeit vom 16. Juni bis 15. Juli 1917 erfolgt am Mittwoch, den 13. ds. Ms., vormittags von 10—12 Uhr im hiesigen Bürgermeisteramt, Zimmer Nr. 5.

Flörsheim a. M., den 11. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

Zur Vermeidung von Mahn- und Pfändungskosten wird hiermit an die alsbaldige Zahlung der rückständigen Gemeindegefälle, sowie der Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und Landwirtschaftskammer erinnert.

Flörsheim a. M., den 11. Juni 1917.

Die Gemeindelasse: Claas.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 13. Juni wird im hiesigen Rathaushof, nachmittags von 2—4 Uhr, Dörgemüse zum Preise von M. 1,40 für das Pfund, sowie Büchsen-Konserven und Kartoffeln zum Preise von M. 1,14 per Dose und Bohnen zum Preise von M. —90 per Dose ausgegeben. Die Abgabe von Büchsen-Konserven wird von der Mitnahme von Dörgemüse abhängig gemacht.

Flörsheim a. M., den 11. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Butter-Ausgabe.

Am Donnerstag, den 14. Juni 1917, nachmittags 2½ Uhr wird im hiesigen Rathaushof Butter gegen Vorzeigung der Butter-Ausweisarten ausgegeben.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Rihenfolge der Karten Nr. mit der höchsten Nr. anfangend, und zwar:

| |
|-------------------------------|
| von 2½—3 Uhr von Nr. 1200—900 |
| " 3—3½ " 899—600 |
| " 3½—4 " " 599—300 |
| " 4—4½ " " 299—1. |

Es erhalten: Familien mit 3 Pers. 100 Gramm Butter zum Preise von 0,60 M. " 6 150 " 0,90 M. " mit mehr als 6 Pers. 200 Gr. " " " 1,20 M. Flörsheim, den 12. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Laud.

Ein Haushaltungs-Gießkan

ist zu verkaufen. Näheres bei Heinrich Klepper Grabenstr.

Kräftige

Tomaten-, Sellerie-, Lauch- u. Zwiebelplanten empfiehlt Max Flesch.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden unserer lieben Tochter und Schwester

Elisabeth Platt

sagen wir allen Beteiligten unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilhelm Platt.

Flörsheim a. M., den 12. Juni 1917.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6½ Uhr Amt für Kaplan Schuhmacher, 7 Uhr Amt statt Jahrmarkt für Heinrich Voll.
Donnerstag 6½ Uhr Amt für Wig. und Martin Schellheimer, 7 Uhr geistl. Segensmesse für Anna Kremer.

H. R. A. 10

17.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Handelsregister Abt. A Nr. 10 ist heute zu der Firma Chemische Fabrik Flörsheim Dr. H. Nördlinger zu Flörsheim am Main folgendes eingetragen:

Frau Witwe Käte Nördlinger geb. König und ihre Söhne Eugen und Rudolf Nördlinger sind als persönlich haftende Gesellschafter in das Geschäft eingetreten. Die Gesellschaft ist mit ihnen nach dem Tode des bisherigen Gesellschafters Dr. Hugo Nördlinger fortgesetzt. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur der Gesellschafter Fritz Nördlinger ermächtigt.

Hochheim a. M., den 6. Juni 1917.

Königliches Amtsgericht.

Puddingpulver

ist frisch eingetroffen bei

Heinrich Messer
Untermainstraße.

Monatsfrau oder Mädchen

per sofort gesucht. Näheres in der Expedition.

Einige hundert Zwiebelplanten

zu verkaufen. Eisenbahnstr. 15.

14 Legeenten (1 Jahr alt)

hat zu verkaufen. Christoph Boller, Hauptstr. 40.

Selbst eingemachtes Sauerkraut

empfiehlt B. Flesch.

Eine schöne 3 Zimmer-Wohnung

in der Nähe des Bahnhofes ist zu vermieten. Nähe im Verlag der „Flörsheimer Zeitung.“

Eine 2 oder 3 Zimmer-Wohnung

oder kleines Haus zu mieten gesucht. Näheres im Ver-

Prima Handfäße empfiehlt Burkhard Flesch

Deutsche Warte

Herausgeber A. Damaskus

Illustrierte Tageszeitung, seit 26 Jahren bestehend, vertreten alle auf eine Neugestaltung deutscher Kultur hinzielenden Reformbestrebungen (Organ des Hauptausschusses für Kriegsheimstätten), enthält wertvolle Leitfäden führender Männer aller Parteien über Zeit- und Lebensfragen, berichtet schnell und sachlich über alle wissenschaftlichen Fortschritte und liefert ihren Lesern außer einer täglichen Unterhaltsbeilage noch sechs Beiblätter:

Ratgeber für Kapitalisten, Land- und Hauswirtschaft, Gesundheitswarte, Rechtswarte, Frauenzeitung und Jugendwarte.

Der Bezugspreis beträgt monatlich nur 90 Pfennig (Bestellgeld 14 Pfennig).

Probenummern kostenfrei durch den Verlag Berlin SW 6

| | |
|---------------------|----------------------------------|
| Platten | Papiere |
| Films | Postkarten |
| Plattenständer | Kopierrahmen |
| Entwickler | Tonfixierhaken |
| Schalen | Messgläser |
| Chemikalien | Uebernahme von photogr. Arbeiten |
| für photogr. Zwecke | |

Photo-Artikel



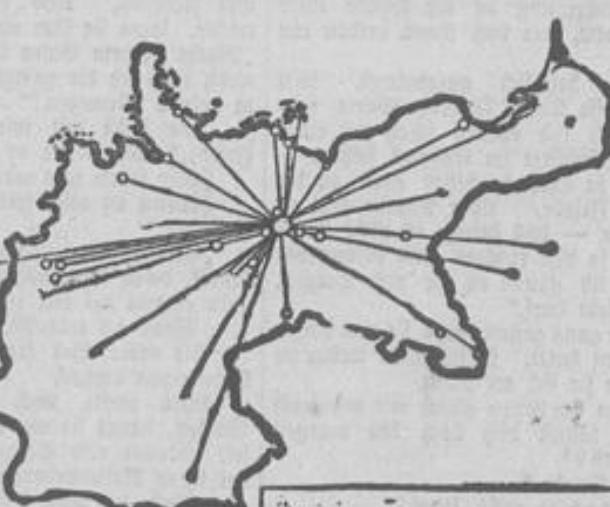
Apotheke in Flörsheim a. M.

In allen Teilen Deutschlands

wird die

Berliner Abendpost

von mehr als 75 000 Lesern in 7500 Postorten ständig bezogen. Große, moderne Tageszeitung mit außerordentlich reichem Depeschen-Material und raschestem Nachrichtendienst, illustrierte Kunstdruckbeilage „Zeitungsbild“, Unterhaltungsblätter: „Deutsches Heim“, „Kinderheim“, Kaufmännisch wichtige Beiblätter: „Gerichts-Saal“ und „Tägliches Handelsblatt“, für jeden, der ohne große Mehrkosten neben seinem Lokalblatt noch eine Großstadt-Zeitung halten will.



Ullstein & Co, Berlin SW 6

Man bestellt durch die Post oder Briefträger für monatlich 70 Pfennig die

BERLINER ABENDPOST

Die Person die mi
der Grabenstraße, unter dem
Bogen des Herrn Abt, das
während meiner letzten Abreise
entwendet hat, ist erkannt
wird um Rückgabe ersucht, und
falls Anzeige erfolgt, Joseph Finger, Unterlaunus

Gesuch
beseitigt radikal „Iscret“, er
bei: Drogerie Schmid

Photo-Artikel:

Platten, Films, Papiere,
Karten, Kopierrahmen, Sa
Mehlgläser, Entwickler, Ton
bad, Chemikalien für photog
bische Zwecke.

Herstellung sämtlicher Löffel
auch nach gegebener Vorlage.

Etwa nicht am Lager befindliche
Bedarfssorten für Photogra
werden sofort zum Original-
preis bezogen.

Apotheke Flörsheim

PIANO neuerdings
fast neu (auch auf Ratent
Klavier - Müller. Ma

Nun